

Das Sommerloch

Die Stammkundschaft ist den Anblick schon gewöhnt. Wer dagegen eher selten zum Bahnhof Egersdorf kommt, reibt sich verwundert die Augen. Ein riesiges Loch undefinierbarer Funktion gähnt da im Boden. Und es glotzt schon des längeren aus dem Erdreich.

Gemeint ist jedoch nicht das Regenrückhaltebecken neben den Gleisen, das derzeit wegen des neuen Baugebiets Egersdorf-Nord

Wann die Grube auftauchte, lässt sich indes so genau gar nicht mehr datieren, aber an die zwei Jahre, da sind sich die Fahrgäste sicher, liegt sie unbewegt vor Ort. Mit der Zeit hat sich die Natur mit dem Loch angefreundet. Flora und Fauna haben den neuen Lebensraum längst in Besitz genommen.

„Besitz“, das ist ein gutes Stichwort: Wer es zu verantworten hat, ist flugs zu klären – den Cadolzburgern gehört es nämlich nicht. Unzweifelhafter Eigentümer ist die Bahn. Sie war es, die hier einen vorschriftsmäßig gesicherten Hohlraum am WSA – so heißt der Wetterschutz im offiziellen Bahnjargon – geschaffen hat.

Über die „3-S-Zentrale“ der Bahn (Sicherheit-Service-Sauberkeit) ist das zuständige Streckenmanagement und die Erklärung fürs „Loch“ schnell gefunden. Hier kommt nun jedoch wieder der Markt Cadolzburg ins Spiel, denn der benötigt laut Bahnangaben für das Neubaugebiet Egersdorf-Nord noch irgendein Kabel – eben aus diesem Loch. Oder war's ein Kabel für einen Fußweg, von dem die Bahn anfänglich sprach, das sie dann aber doch nicht mehr erwähnte?

Leider weiß man im Rathaus derzeit nichts über diesen angeblichen Kabelbedarf – weder dem für Egersdorf Nord, noch für einen Fußweg. Im Rathaus ist man sich sogar ziemlich sicher, dass „das mit dem Kabel gar nicht sein kann“. Jedoch weilen dieser Tage zahlreiche Verantwortliche aus den Managementebenen (beider Seiten) im Urlaub. Aber, Markt und Bahn werden irgendwann darüber reden müssen.

Bis Herbst bleibt uns das Sommerloch von Egersdorf also auf jeden Fall erhalten. Als Ausflugsattraktion gewissermaßen. Ausgehend von der unklaren Faktenlage dürfte es nicht unwahrscheinlich sein, dass es im nächsten Sommer auch noch herumliegt.

Wen's interessiert, zur Anfahrt empfehlen wir die Bahn. Wenngleich die Angelegenheit mit dem Loch so ganz rund nicht läuft, so schafft die Bahn übers Moggerla zumindest ganz sicher die direkte Anbindung von Fürth an unseren Ausflugstipp fürs Wochenende.

HANS G. ESTERL

Futter für draußen

Eine dicke Scheibe Leberkäse und 200 Gramm von der roten Hausmacher Stadtwurst, zwei Kilo Salatkartoffeln und ein Bund Radieschen – bislang kamen Kunden mit solchen Wünschen in der Metzgerei oder beim Gemüsehändler ihres Vertrauens ganz gut zurecht. Doch jetzt sind Fremdsprachen-Kenntnisse nicht nur im Urlaub, sondern auch beim Einkauf in der fränkischen Heimat gefragt, denn in Roßtal gibt es Outdoor-Food. Outdoor steht für alles, was vor der Haustür ist, und food, na ja eben Futter für Menschen.

Was aber ist Outdoor-Food? Das Schinkenbrot im Biergarten? Das Picknick auf der grünen Wiese? Das Schokoladeneis auf der heimischen Terrasse? Und kann man nicht irgendwie alles sowohl draußen als auch drinnen essen? Spekulieren darf man, ob das Essen für draußen einen speziellen Wespenschutz eingebaut hat.

Fragen, die nur die Roßtaler Firma beantworten kann, die das Angebot macht. Erste Hinweise gibt es bereits, denn es werden dort auch fränkische Geschenkkörbe angeboten und darin sind dann vermutlich ein schöner Ring Hausmacher Stadtwurst und ein Bund knackige Radieschen – ums outdoor zu futtern.

BEATE DIETZ

Fränkisches zwischen Stodl und Schmiede

Blasmusik und Kulinarik bei der Fernabrünster Stodlkärwa

FERNABRÜNSTER (gg) – Die traditionelle Stodlkärwa steigt vom 28. bis 30. August im Großhabersdorfer Orts- teil Fernabrünst.

Eröffnet wird die Kärwa unter Regie des Ortsvereins Fernabrünst am Freitag, 28. August, mit der etwas anderen Blasmusik der „Rohrer Kärwa Blous n“ im Stodl an der Wendsdorfer Straße. Serviert wird dabei Deftiges: Kopf- und Kesselfleisch sowie Salzknoche. Am Samstag wird um 15 Uhr der Kärwabaum eingeholt und um 16 Uhr an der Alten Schmiede aufgestellt, musikalisch ebenfalls unterstützt von der „Rohrer Kärwa Blous n“. Anschließend geht es ab in den Stodl. Ab 19.30 Uhr spielen dort die „Großhabersdorfer Saitenspringer“.

Am Sonntag beginnt um 10 Uhr in der Alten Schmiede der Gottesdienst und ab 11 Uhr gibt es im Stodl ein Mittagessen mit fränkischen Spezialitäten. Auch die Kinder stellen am Sonntagnachmittag um 13.30 Uhr ihren Kärwabaum auf dem Dorfplatz auf.

Heugabel und Gummiwalze

Museumshof in Roßtal präsentiert historische Werkzeuge

ROSSTAL (mig) – Freunde des Handwerks werden ab sofort im Roßtaler Museumshof fündig: Der Heimatverein hat dort eine neue Dauerausstellung alter Werkzeuge unterschiedlicher Berufsstände eröffnet.

So können neben landwirtschaftlichen Hilfsmitteln wie Heugabeln und Dreschflegeln auch die Utensilien eines Sattlers, eines Schreiners, eines Malers, eines Zimmermanns und eines Steinmetzes begutachtet werden. Es finden sich beispielsweise die alten Gummiwalzen des Malers, auf die die Farbe noch per Schwamm aufgetragen werden musste. Oder die Schleifmaschine, die der Steinmetz statt mit Strom per Hand mit Muskelkraft antreiben musste.

Alte Fotografien

Daneben werden auch Arbeitsskizzen, Musterarbeiten und alte Fotografien ausgestellt, auf denen zum Beispiel die Bauarbeiten zum Gebäck des ersten Roßtaler Kindergartens im Jahr 1909 zu sehen sind.

„Die ausgestellten Werkzeuge entstammen allesamt Spenden aus den

Sensibles Porträt eines Künstlers

Jutta und Joachim Lindner aus Oberasbach gestalteten ein Buch über Bruno Spita

VON SABINE REMPE



Jutta und Joachim Lindner schmökern mit Bruno Spita in dem von ihnen gestalteten Buch über den Künstler. Foto: Rempe

Ihre Freundschaft begann mit einem Satz, den sie zunächst gar nicht verstanden. Jutta und Joachim Lindner hatten sich bei der Volkshochschule in Oberasbach für einen Italienisch-Kurs bei Bruno Spita angemeldet. Der begrüßte sie mit einem freundlichen „Io sono bruno, e tu...?“ Im Laufe der Jahre lernten die beiden die fremde Sprache und ihren Lehrer besser kennen. Sie entdeckten, dass Spita alias bruno da todi ein renommierter Künstler ist. Über ihn und seine Werke veröffentlichte das Ehepaar jetzt einen außergewöhnlich einfühlsam gestalteten Bildband mit dem Titel „stelle e pane ... von den sternern zum brot“.

OBERASBACH/NÜRNBERG – „Ich bin Bruno. Und wer bist du?“ Strahlend tritt der freundliche Mann auf seine Besucher zu und spricht sie temperamentvoll in seiner Muttersprache an. Dass die Gäste kein Italienisch beherrschen, stört ihn nicht. Dank seiner Gesten und Fingerzeige fällt irgendwann der Groschen.

Joachim Lindner lacht. „Genauso war das damals in unserer ersten Unterrichtsstunde bei ihm.“ Mit seiner Frau Jutta belegte der 46-Jährige vor zwölf Jahren einen VHS-Kurs. Die beiden Italien-Fans wollten im Urlaub ein bisschen in der Landessprache parlieren. Das ist längst kein Problem mehr für sie, dank Bruno Spita und seiner ganz persönlichen Unterrichtsmethode. Doch sie trafen auch auf einen faszinierenden Künstler.

Arbeiten unter Pseudonym

„Die ersten Arbeiten von ihm sahen wir in einer Ausstellung, damals entdeckten wir auch ein Werk, das er ‚Die Sterne fallen leise‘ genannt hatte.“ Die beiden waren neugierig geworden, wollten mehr wissen über die Kunst des 72-Jährigen, der sich als Pseudonym den Namen seiner Heimatstadt Todì im italienischen Umbrien gewählt hat.

Bald bot sich eine Gelegenheit. Lindner, der von Beruf Fotograf ist, erinnert sich: „Bruno bat mich, einige

seiner Werke für die Menschenrechtsausstellung in Nürnberg zu dokumentieren.“ Diese Zusammenarbeit hat er noch lebhaft vor Augen: „Mich traf seine gebündelte künstlerische Energie.“ Lindner erfuhr, dass hinter jeder Arbeit eine Geschichte und tiefgehende Gedanken stehen. Vor allem wurde ihm zum ersten Mal klar, dass das große Thema des bruno da todi das Anprangern von Ungerechtigkeit und der vehementen Einsatz für die Menschenrechte ist.

bruno da todìs Werke sind hintergründig, weise und überraschend. Mit Vorliebe greift er zu ungewöhnlichen Techniken und Materialien: Stoffetzen bekommen bei ihm eine neue Bestimmung, ihre Textur wird zum wesentlichen Gestaltungsmerkmal. Kratzend und sengend löst der Italiener aber zum Beispiel auch ungeahnte Erkenntnisse aus Holzstücken und -planken. Mit seinen ungewöhnlichen Vorgehensweisen hat er eine ganz persönliche Sprache für sein großes Anliegen gefunden.

Der Künstler, der seit vielen Jahren in Nürnberg lebt und in einem Atelier im ehemaligen TA-Gelände arbeitet, studierte unter anderem an der Kunstakademie in Perugia. Nach seiner Habilitation lehrte er Kunstgeschichte und widmete sich intensiv der Malerei.

Nachdem er sich entschlossen hatte, in Franken zu bleiben, stellte sich für ihn zunächst einmal die Frage nach einem Broterwerb. Kurzentschlossen nahm er für acht Monate einen Job bei Quelle an. „Das war gut für mich“, berichtet er fröhlich, „weil ich dabei die Menschen kennen lernte.“ Seinen Italienisch-Unterricht gestaltete er nach einer ganz eigenen Methode: Für seine „Metodo Dinamico Pittografico“ zeichnete er unzählige Bildtafeln mit zauberhaften Piktogrammen. In seinen Unterrichtsstunden fällt kein deutsches Wort. Dank seiner Bilder und seiner Körpersprache wird nämlich allen bald klar, worum es geht. Und die ersten italienischen Sätze fallen plötzlich auch Anfängern

ganz leicht.

Für Jutta und Joachim Lindner vertiefte sich während dieser Stunden nicht nur die Liebe zur italienischen Sprache, sondern auch die Freundschaft mit dem faszinierenden Künstler. „Wir müssten etwas über ihn und seine Arbeiten machen, haben wir oft gesagt“, erzählt Jutta Lindner. Im vergangenen Sommer wurde aus dem guten Vorsatz ein fester Plan. Sehr viel Arbeit folgte für das Paar. Bruno ahnte nichts. Man brauche Fotos und Informationen für seine Homepage, erklärten die Lindners ihm. Der professionelle Internet-Auftritt wurde auch realisiert. Doch vor allem entstand ein überaus sehens- und lesenswerter Bildband über die Welt und die Werke des bruno da todi.

Weggefährten befragt

„Ohne die Hilfen seiner Frau Illa hätten wir es nicht geschafft“, sagen die beiden Autoren dankbar. Sehr persönliche Gedanken des Künstlers haben unter anderem Platz gefunden in dem Buch, Freunde und Wegbegleiter setzten sich dazu mit ihrem Verhältnis zu seinen Arbeiten auseinander. Die wunderbaren Fotografien von Joachim Lindner machen das Buch endgültig zu etwas Besonderem.

Für bruno da todi war diese einmalige Dokumentation seines Schaffens eine riesengroße Geburtstagsüberraschung. Und zum ersten Mal ist der charmante Künstler fast um Worte verlegen. Und gesteht: „Ich habe mich so gefreut, dass ich zugleich gelacht und geweint habe.“

Das Buch „stelle e pane ... von den sternern zum brot“ von Jutta und Joachim Lindner, 240 Seiten, deutsch-italienisch, ISBN 978-3000270437, kostet 28 Euro. Es kann auf der Homepage des Künstlers oder per Mail bei Joachim Lindner bestellt werden: www.brunodatodi.de post@jl-fotografie.de Erhältlich ist es auch bei der Bücheroase in Oberasbach, Am Rathaus 14.



Historische Sattlerarbeiten betrachten (von links) Hedwig Helmreich, Spender Fritz Nüchterlein und Maximilian Gaul. Foto: Gsell

Das Museum und der Hof in der Schulstraße 13 sind an jedem ersten Sonntag im Monat von 14 bis 17 Uhr geöffnet. Außerdem sind jederzeit Gruppenführungen möglich. Anmeldung unter der Rufnummer (091 27) 95 34 87.